



SARNER KOLLEGI CHRONIK

39. JAHRGANG 3/1977

Gründung und Gründer des Klosters Muri
Zur Neunhundertfünfzigjahrfeier 1027—1977

*Omnis qui ad inhabitandum istum locum
 venerit, fundatoribus mercedem imploret.*

Acta Murensia fol. 2v.

Wer immer in dieses Kloster eintritt, möge
 für die Stifter himmlischen Lohn erbitten.

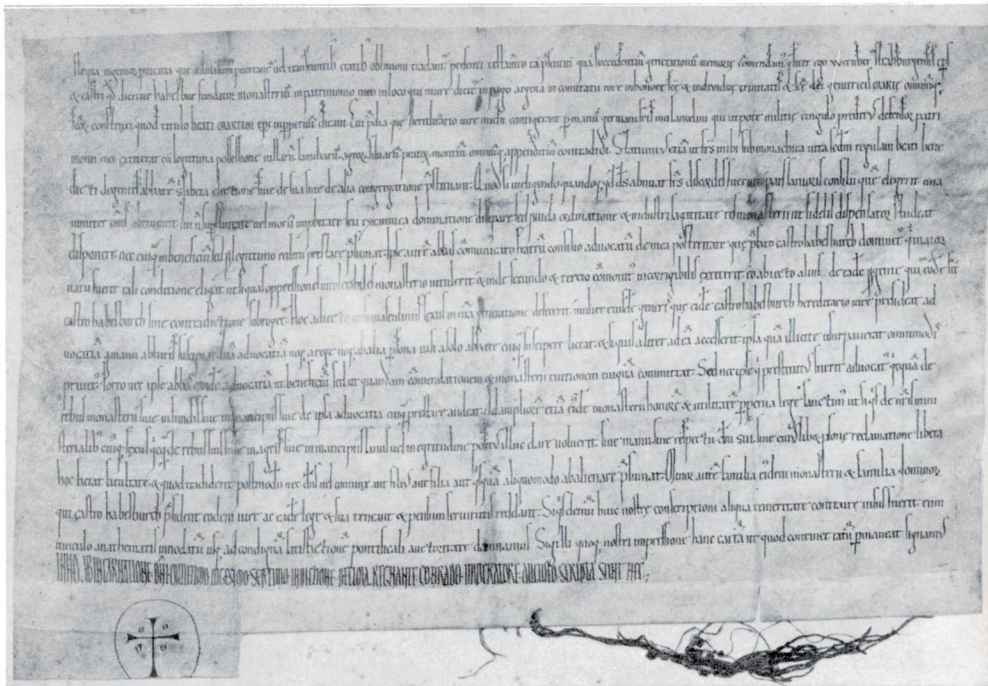
Das 11. Jahrhundert war eine Blütezeit des traditionellen Mönchtums, «die große Zeit der Klöster» (deutscher Titel des neuen Buches von Christopher Brooke. Herder 1976). Das 11. Jahrhundert war auch die Zeit, in der das berühmteste Herrschergeschlecht des Abendlandes in die Morgendämmerung seiner Geschichte trat: die Habsburger. In der 1. Hälfte dieses Jahrhunderts haben die Grafen von Habsburg zwei Klöster gegründet: Graf Radeboto um 1027 unser Muri, sein Bruder Graf Rudolf wenige Jahre später das Nonnenkloster Ottmarsheim im Elsaß.

Zwei Quellen geben uns über die Gründung des Klosters Muri Auskunft: 1. Die *Gründungsurkunde*, genannt das «Testament Bischof Werners» von Straßburg. Sie wurde um 1086 geschrieben und auf das Jahr 1027 zurückdatiert. Darüber ausführlich weiter unten. 2. Die *Acta foundationis Monasterii Murensis*, geschrieben um 1160, vielleicht von Abt Chuno, seit dem 17. Jahrhundert kurz «*Acta Murensia*» genannt. Ueber den Wert und die Bedeutung dieser Quellen ist viel geschrieben, bisweilen sogar gestritten worden. Das darf nicht verwundern, das gilt ja von vielen mittelalterlichen Geschichtsquellen. Ueber die Ursachen und den Verlauf der verschiedenen Kontroversen seit dem 17. Jahrhundert hat unser Mitbruder P. Bruno Wilhelm vor 50 Jahren in der Festschrift zur Neunhundertjahrfeier des Klosters ausführlich geschrieben und das damalige Urteil der Wissenschaft über die *Acta Murensia* zusammengefaßt: «Sie sind eine der interessantesten, zuverlässigsten und gehaltvollsten Klostergeschichten ihres Jahrhunderts.» Dieses Urteil ist auch heute noch gültig.



Die erwähnte Gründungsurkunde («Testament Bischof Werners») nennt das Jahr 1027. Dieses Ausstellungsjahr wurde wohl gewählt, weil der Verfasser in der Urkunde eine letztwillige Verfügung Bischof Werners sehen wollte, der 1028 auf einer Reise in Konstantinopel starb. — Die Acta Murensia nennen das Gründungsjahr nicht. Im Kloster selber herrschte im 17. Jahrhundert bezüglich des Gründungstermins einige Unsicherheit. Der klösterliche Buchmaler und Kupferstecher Frater Johann Caspar Winterlin kannte und verewigte drei verschiedene Daten: 1. Im Winterteil des großen Antiphonars von 1615 schrieb er unter dem Phantasieporträt Radebotos (fol. 1^r) das Jahr 1027, das er sicher der Gründungsurkunde entnahm. — 2. Die in Kupfer gestochene Ansicht des Klosters Muri von 1615 trägt das Jahr 1026. Dieses Jahr läßt sich so erklären: Die unmittelbare Quelle muß François Guillimanns Werk *Habsburgiaca* von 1605 gewesen sein, das sich nachweislich in der Klosterbibliothek befand. Guillimanns Quelle war wohl Aegid Tschudi, der infolge Verwechslung mit einer anderen Ita den Tod der Stifterin Ita, der Gemahlin Radebotos, in den Juli 1026 verlegte. Weil nun Abt Embrich von Einsiedeln, der die erste Mönchskolonie nach Muri sandte, 1026 gewählt wurde, ergab sich 1026 als Jahr der Gründung nach Embrichs Wahl und vor Itas Tod. Winterlin zog offenbar als erster die Konsequenz aus Guillimanns bzw. Tschudis Behauptung. Ihm folgte der Murenser Haushistoriker P. Augustin Stöcklin, der in seinen *Miscella historica Monasterii Murensis* (1630) behauptet, der erste Propst Reginbold sei 1026 aus Einsiedeln postuliert worden. Abt Dominikus Tschudi zweifelte in seinem Büchlein *Origo et Genealogia Gloriosissimorum Comitum de Habsburg Monasterii Murensis Fundatorum* (1651) an der Richtigkeit der Annahme, die Stifterin Ita sei 1026 gestorben. Nach den Acta Murensia hat Ita dem Propst Reginbold beim innern und äußern Ausbau des Klosters geholfen. Also kann sie auf keinen Fall schon 1026 gestorben sein. Das Todesjahr 1027 für Radeboto ist übrigens auch eine Erfindung Tschudis. Sicher ist nur, daß er 1045 nicht mehr lebte. —

← Historienmalerei des P. Leodegar Kretz vor 1841: Gründung des Klosters Muri durch den Habsburger Grafen Radeboto, seine Gemahlin Ita, mit der Gründungsurkunde in der Hand, und ihr Bruder Werner, Bischof von Straßburg. Im Hintergrund die Habsburg. Original im Stift Gries.



Gründungsurkunde des Klosters Muri, nach der Promulgatio des Dokumentes auch «Testament Bischof Werners» genannt. Original im Staatsarchiv Aarau.

3. Der große Stich Winterlins von 1620 nennt sogar das Jahr 1018, welches auf der Behauptung Tschudis beruhen muß. Bischof Werner habe 1018 mit dem Bau des Klosters begonnen. Erst mit den *Annales* des P. Anselm Weißenbach (vollendet 1693) begann sich das Jahr 1027 allmählich durchzusetzen. 1827, 14 Jahre vor der Klosteraufhebung, beging man in Muri eine bescheidene Achthundertjahrfeier.

Muri Tochterkloster von Einsiedeln

Von der Gründung ist die Besiedlung zu unterscheiden, die über die Herkunft der ersten Mönche Auskunft gibt, wenn die Gründung durch einen weltlichen Herrn erfolgte. Muri ist ein Tochterkloster der Mein-



Aus dem Einsiedler Blockbuch: St. Meinrad beim Bau seiner Zelle im Finstern Wald, wo 934 ein Benediktinerkloster gegründet wurde. Der hl. Meinrad ist auch der geistliche Vater des Konventes von Muri.

radszelle im Finstern Wald. Im Jahre 983 — 50 Jahre nach der Gründung des eigenen Klosters — hatten Einsiedler Mönche Petershausen bei Konstanz besiedelt, 1050 erfolgte die Besiedlung von Allerheiligen in Schaffhausen und 1065 von Hirsau im Schwarzwald. Der späteste Termin für den Beginn des klösterlichen Lebens in Muri ist das Frühjahr 1034 — das wären genau 100 Jahre nach der Gründung des Mutterklosters. Denn nach den *Acta Murensia* regelte der im April 1034 ver-

storbene Konstanzer Bischof Warmann das Verhältnis des Propstes Reginbold, der an der Spitze der für Muri bestimmten Siedlungskolonie stand, zum dortigen Leutpriester. Der Klosterhistoriograph P. Martin Kiem (1829—1903) nimmt deshalb an, die Einsiedler Mönche seien «um das Jahr 1032» nach Muri gegangen. Vom Geistlich-Religiösen her gesehen, ist die Besiedlung von Muri durch Mönche aus Einsiedeln die Weitergabe jener Flamme des Glaubens, die St. Meinrad einst im Finstern Wald entzündet hatte. Bis zur Erhebung des zweiten Propstes Burkard zum Abt 1064 war Muri kirchenrechtlich eine von der Mutterabtei abhängige Propstei.

Die in den Acta Murensia erwähnten Mönche Notker und Heinrich, die die meisten Bücher des ältesten Bibliothekskataloges schrieben — Propst Reginbold brachte auch Bücher von Einsiedeln mit und erwarb solche in andern Klöstern — gehörten möglicherweise noch der ersten Mönchsgeneration an.

Wer waren die Habsburger?

P. Benedikt Studer schrieb 1720 in der Gedenkschrift *Murus et Antemurale* zum goldenen Priesterjubiläum des Fürstabtes Plazidus Zurlauben: «Kaum seynd bei den Scribenten so vil Gedicht und lächerliche Meinungen vom Ursprung des weltbekannten Flusses Nil zu finden als unbegründete Fabeln und freiwillige Hirngespinnste von der Herkunft des hochgräflichen Hauses Habsburg.» Der Historiker erinnert hier an die phantastischen mythologischen Fabeleien mancher Genealogen, die den Ursprung des Hauses Habsburg auf Aeneas von Troja oder auf Romulus, den sagenhaften Gründer Roms, zurückzuführen versuchten. In Wirklichkeit waren die Habsburger ein alemannisches Adelsgeschlecht aus dem Elsaß, das auch im Aargau begütert war. Radebotos Vater Lanzelin nannte sich noch «Graf von Altenburg». Erst später nannten sie sich nach der um 1020 erbauten Habsburg. Die Nachkommen machten dem Beinamen «der Reiche», den der Stammvater Guntram trug, alle Ehre; denn «wie ein schicksalhaftes Gesetz erschien beim Erlöschen der verschiedenen kleinen Dynastien (Lenzbürger, Kiburger) ein Habsburger in der vordersten Reihe der Erben und erntete die Früchte der Hinterlassenschaft» (Hans Dürst, Rittertum). Geschickt angelegte Heirats-

verbindungen — Tu felix Austria nube! — und Glück ebneten durch Generationen hindurch den Weg zur Weltmonarchie, die ihren Höhepunkt unter Kaiser Karl V. erreichte, in dessen Reich die Sonne nicht unterging.

Anlaß zur Klostergründung

Am Anfang der Geschichte der Klöster Disentis und Einsiedeln steht das Leben eines heiligen Einsiedlers. Das jetzt 1200 Jahre alte Kremsmünster in Oberösterreich wurde nach der Legende von Herzog Tassilo an der Stelle gegründet, wo sein Sohn Günther auf der Jagd getötet worden war. Die Gründung Muris war die Sühne für ein begangenes Unrecht. Im Früh- und Hochmittelalter waren bei den unaufhörlichen Fehden der Adeligen viele freie Bauern nicht mehr imstande, sich selbst zu schützen, und stellten sich unter den Schutz eines Mächtigen, der ihnen Rechts- und Waffenschutz bot. Die allgemeine Entwicklung verlief so, daß viele freie Bauern dafür eine Minderung ihrer Freiheit erlitten und in Kauf nahmen. — Die freien Bauern von Muri suchten Schutz beim erwähnten Grafen Lanzelin, der aber das Geschlecht der Erbeigentümer vertrieb und fast den ganzen Ort in seine Grundherrschaft einordnete. Lanzelins Sohn Radeboto wies die Ansprüche der Freien zurück. Bei seiner Vermählung mit der lothringischen Herzogstochter Ita erhielt diese den Ort Muri als Morgengabe. Erst später vom Ursprung ihrer Mitgift unterrichtet und unfähig, das Geschehene gutzumachen, entschloß sich die fromme Frau in echt mittelalterlicher Denkweise zu einem Werk der Sühne durch die Stiftung eines Klosters, dessen Bewohner, neben der Sorge für ihr eigenes Seelenheil, die Aufgabe haben sollten, für die Fehlenden Vergebung und für die Stifter himmlischen Lohn zu erbitten (Acta Murensia). Dieses Vorgehen entsprach den religiösen Vorstellungen des 11. Jahrhunderts, wonach nur von Mönchen verrichtete inbrünstige Gebete den Weg aus der Schuld dieser Welt in den Himmel sichern konnten. Ita gewann ihren Bruder Werner, Bischof von Straßburg, für den Plan. Es gelang ihr auch, den anfänglichen Widerstand Radebotos zu überwinden. Ita kommt sicher der Hauptanteil an der Stiftung des Klosters Muri zu.

Viele alte Klöster bergen in ihren Kirchen die Grabstätten ihrer Stifter. So auch unser Muri. Nach den Acta Murensia wurde Graf Radeboto vor dem Kreuzaltar begraben. Unter Kreuzaltar hat man in Stifts- und Klosterkirchen den für die Laien bestimmten Altar zu verstehen, der sich unter dem Lettner zwischen Chor und Mittelschiff befand. Die Acta Murensia erwähnen den Tod Itas nicht, aber die Tradition läßt sie neben Radeboto begraben sein. Neben den Stiftern fanden bis 1260 noch sieben weitere Mitglieder des gräflichen Hauses in Muri ihre letzte Ruhestätte. Wer Näheres wissen möchte, blättere in der «Kollegi-Chronik» 1954, Heft 2 nach (Geheimnisse geöffneter Gräber). Mit der Zeit wurde Muri als Grabstätte von andern Klöstern abgelöst, in der Schweiz von Wettingen und Königsfelden, in Tirol von Stams, nicht zu reden von den berühmten Nekropolen im Escorial und in Wien. Im Jahre 1971 wurde für die Familienmitglieder von Kaiser Karl, dem



Die im Dezember 1953 geöffneten Stiftergräber in der Mitte der Klosterkirche vor dem Kommuniongitter. Unter dem Lettner zwischen dem heutigen Chorgitter und Kommuniongitter befand sich bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts der Kreuzaltar.

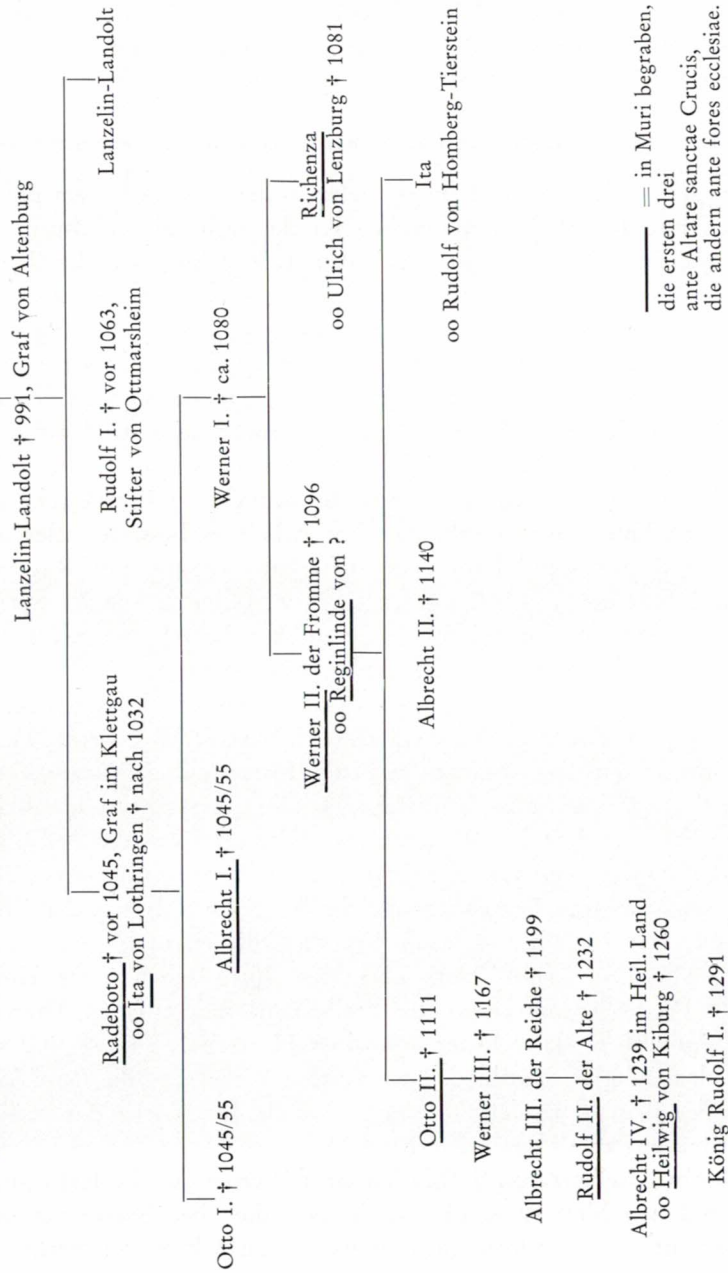
letzten Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, in der Loreto-Kapelle beim Kreuzgang in Muri wieder eine Gruft errichtet.

Die Befreiung des Klosters aus dem habsburgischen Eigenkirchenrecht

Muri war — ein Beispiel unter vielen andern — nach dem damals geltenden mittelalterlich-germanischen Kirchenrecht als habsburgisches Eigenkloster ins Leben getreten. Das bedeutet: Radeboto war der Grundherr von Muri und blieb es auch nach der Gründung des Klosters, das heißt, das für das Kloster bestimmte Gut blieb auch weiterhin Eigentum der Stifterfamilie. Wie der Eigenkirchenherr, das heißt der Grundherr, den Pfarrer der von ihm gegründeten Kirche ernannte, so auch den Abt des gestifteten Klosters. Frömmigkeit und Spekulation sind bei einer solchen Gründung nicht fein säuberlich voneinander zu trennen. Für Muri sah das also so aus: Alles, was die Mönche in Pfarrkirche und Kloster einnahmen, alles Land, das ihre Arbeit verbesserte, alles neu-gewonnene Rodungsland kam dem Stifterhaus zugute. Für Radeboto hatte die Klostergründung also auch einen wirtschaftlichen Aspekt. So konnte es nicht ausbleiben, daß bei seinem Tod das Kloster in die Erb-streitigkeiten zwischen den drei Söhnen verwickelt wurde.

50 Jahre schon war Muri ein Eigenkloster. Die römische Kirche selber war nahe daran, eine Eigenkirche des deutschen Kaisers zu werden, bis der Investiturstreit die erste Bresche in die Front schlug. Vorausgehend hatte die von Cluny ausgehende und bereits von den süddeutschen Abteien Hirsau und St. Blasien getragene Klosterreform die Auflösung des Eigenkirchenrechtes in der Welt der Klöster vorbereitet. Graf Werner, nach neueren Forschungen nicht der Sohn, sondern der Enkel Radebotos, war für die neuen Ideen aufgeschlossen und legte am St. Martinstag 1082 — fünf Jahre nach dem historischen Gang Kaiser Heinrichs IV. nach Canossa — eine Freiheitsurkunde auf den Altar der Kirche, wodurch er das Kloster aus seiner Herrschaft entließ und sein Gut aus dem Kloster ausschied. Dem Grafen Werner — die Geschichte gab ihm den Beinamen der Fromme — kommt für Muri nicht weniger große Bedeutung zu als den Stiftern.

Weil Abt Gisbert von St. Blasien Graf Werner für die Reformidee gewonnen hatte, hielt er es für angebracht, die über Fruttuaria nach St. Blasien gelangten Klostergegnungen von Cluny an Stelle der



— = in Muri begraben,
die ersten drei
ante Altare sanctae Crucis,
die andern ante fores ecclesiae.

Die von der neueren Forschung (Paul Kläui) bereinigte Aufstellung der ältesten Generationen der Habsburger. Unterstrichene Namen: in Muri begraben (die ersten drei vor dem Kreuzaltar, die andern vor dem Kircheneingang).

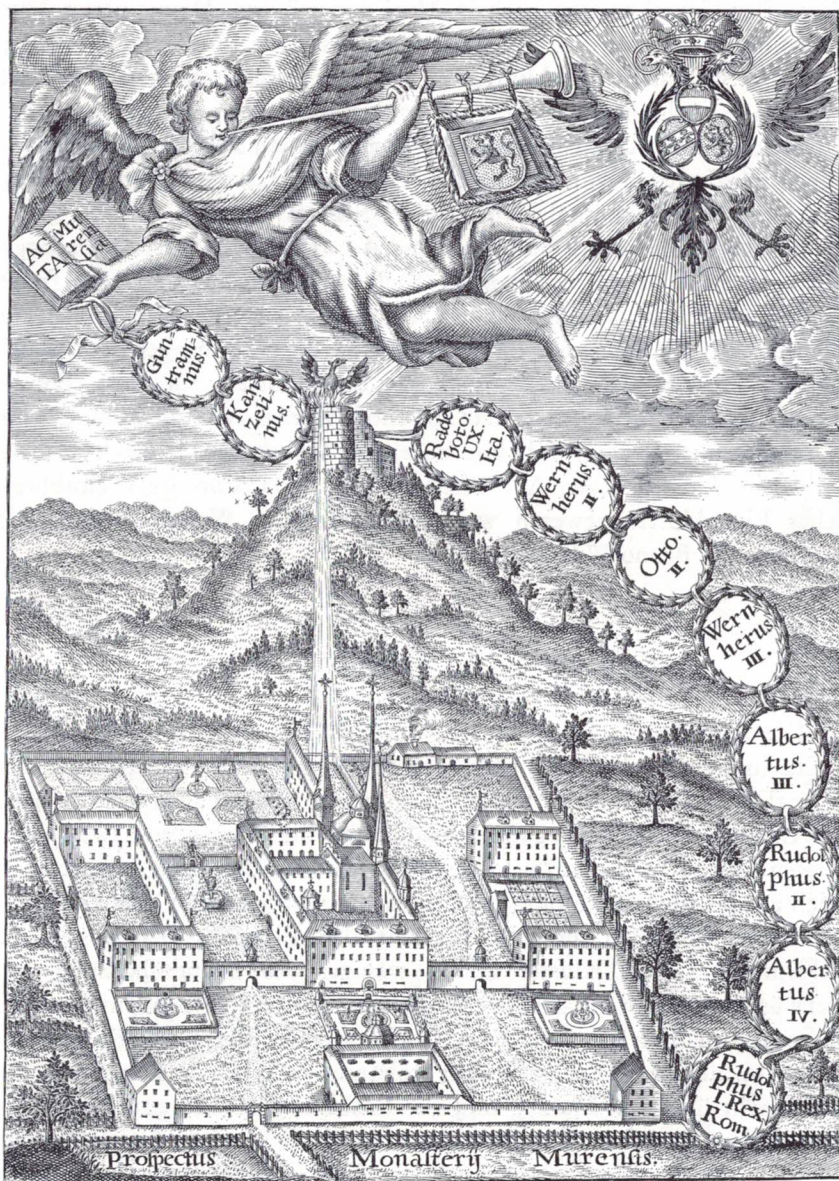
Einsiedler Wohnheiten auch in Muri einzuführen. Damit geriet Muri allerdings, nach dem Vorbild der cluniazensischen Praxis, in Abhängigkeit von St. Blasien und büßte den Rang einer selbständigen Abtei ein, den es 1064 erlangt hatte. Das rief nach kurzer Zeit einer erfolgreichen Opposition. Der Konvent und Graf Werner traten 1086 miteinander auf den Plan: Luitfrid von St. Blasien wurde selbständiger Abt von Muri und Graf Werner übernahm die erbliche Schirmvogtei.

In diesem Zusammenhang entstand die «Fälschung» der Gründungs-urkunde, von der weiter oben die Rede war: Die Betonung der freien Abtwahl sollte die Unabhängigkeit von St. Blasien sicherstellen, während die Bindung der Schirmvogtei an den Besitz der Habsburger der Stabilisierung des Verhältnisses des früheren Eigenklosters zur Stifterfamilie dienen sollte. Die Fiktion, daß Bischof Werner von Straßburg zum Urkundenaussteller gewählt und zu einem Habsburger gemacht wurde, sollte ein Trumpf gegen Abt Giselerbert sein. «Da Muri stets habsburgisches Eigenkloster gewesen war, mußte Bischof Werner Habsburger werden.» (P. Bruno Wilhelm)

Die habsburgischen Schirmvögte bis 1415

Die Aufgabe des Schirmvogtes war, das Kloster und seinen Grundbesitz in persönlichen wie vermögensrechtlichen Sachen gegenüber der öffentlichen Gewalt zu vertreten. Dazu war er Richter über die Personen der Grundherrschaft. Im ganzen kennen wir die Namen von 18 Schirmvögten: zuerst zehn Grafen, seit König Rudolf, der 1278 Niederösterreich an das Haus Habsburg brachte, acht Herzöge von Oesterreich.

In den Kriegen der Herzöge mit den Eidgenossen konnten die Schirmvögte «ihr» Kloster immer weniger vor Brandschatzung und Verwüstung bewahren. Die Stellungnahme des letzten Schirmvogts, des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche, für den durch das Konzil von Konstanz abgesetzten Gegenpapst Johannes führte zur Erklärung der Reichsacht über den Herzog und zur Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen im Jahre 1415. Mit der Herrschaft über die Freien Ämter übernahmen die Eidgenossen auch die Schirmvogtei über das Kloster Muri und stellten ihm 1431 «Gott zu Lob und St. Martin zu Ehren» einen Schutz- und Schirmbrief aus. Damit hörten die offiziellen Be-



ziehungen des Klosters zur Stifterfamilie auf. Aber die Erinnerung daran blieb erhalten und lebte jedes Jahr anlässlich der feierlichen Stifterjahrzeit am Dienstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag wieder auf.

Die späteren Beziehungen zur Stifterfamilie

Erst mit der Verleihung der Fürstenwürde an Abt Plazidus Zurlauben durch Kaiser Leopold I. im Jahre 1701 trat das Bewußtsein der habsburgischen Anfänge wieder in den Vordergrund. Natürlich mußte der gefürstete Prälat die geschenkte Würde bezahlen. Die Kasse des Kaisers, die bei dem eben ausgebrochenen Spanischen Erbfolgekrieg und in den Türkenkriegen auf dem Balkan unter steter Finanznot litt, war um jeden noch so geringen Zustupf froh. Wie sehr die Verleihung der Fürstenwürde im Konvent der neuen Fürstabtei Gefühle der Ergebenheit und Devotion gegenüber der kaiserlichen Stifterfamilie zu wecken vermochte, zeigt das 1720 in der Klosterdruckerei erschienene Werk *Murus et Antemurale*. Wo der Verfasser von König Rudolf spricht, weist er im Stile höfischer Unterwürfigkeit auf den «jetzt glorwürdigst regierenden Römischen Kaiser Carolum VI.» hin und fügt den besorgten Wunsch hinzu: «Es gebe der gnädige Himmel, bewegt durch so viel 1000 Seufzer der treuherzigen Vasallen, daß mittelst einer durchleuchtigsten mannlichen Succession dieses preißwürdigste Haus noch ferners möge propagiert und folgsamb das bekannte Votum erwahret werden: Austria Erit In Orbe Ultima.» Die «mannliche Succession» blieb aus, das Geschlecht der Althabsburger erlosch im Mannesstamm. Seit der Heirat Maria Theresias mit Franz von Lothringen nannte es sich Habsburg-Lothringen.

Die Habsburg-Lothringer und Muri-Gries

Als im Jahre 1841 das Damoklesschwert der gewaltsamen Aufhebung über den aargauischen Klöstern fiel, da war es die österreichische Diplo-

← Kupferstich von 1750 in den *Vindiciae Actorum Murensium* des P. Fridolin Kopp. Unten die barocke Klosteranlage, oben die Habsburg, über der ein Posaunenengel schwebt, der in der Rechten das geöffnete Buch der *Acta Murensia* hält, von dem eine Girlande von zehn Lorbeerkränzen mit der damals üblichen Aufstellung der ältesten Genealogie der Habsburger ausgeht. Stich wahrscheinlich von J. J. Hiltensperger.

matie, die dem Kaiserhaus die Rettung der 800 Jahre alten Erbstiftung Muri nahelegte. Schon in den dreißiger Jahren hatte der Schaffhauser Antistes Friedrich Hurter den Kanzler Fürst Metternich und Baron Werner auf die bedrängte Lage des Stiftes Muri aufmerksam gemacht. Als das Unglück hereinbrach, da waren die Genannten im Bilde, daß hier etwas geschehen war, das nicht nur die schweizerische Politik, sondern auch die Nachfahren der Gründer des Klosters anging. Schon vierzehn Tage nach der Aufhebung trug Baron Werner dem Fürsten Metternich die Frage vor, ob Oesterreich für die «Stiftung der Vorvordern des Erzhauses» oder wenigstens für die vertriebenen Mönche etwas tun könne und wolle. Vier Tage später — am 31. Januar 1841 — trug Metternich Kaiser Ferdinand die Anregung vor, «dem Konvent von Muri in den österreichischen Staaten ein Asyl» anzubieten. Am 26. August setzte Ferdinand die Unterschrift unter die kaiserliche Entschließung, dem Konvent von Muri das leer stehende, 1807 aufgehobene Kloster der Augustiner-Chorherren in Gries bei Bozen als Asyl anzubieten. Der Kaiser überließ es Metternich, den geeigneten Zeitpunkt der Mitteilung an den Abt zu bestimmen. Dieser Zeitpunkt war da, als der faule Kompromiß der Tagsatzung vom 31. August 1843 die Hoffnung auf eine Rückkehr nach Muri vorläufig schwinden ließ. Schon am 19. September erschien der österreichische Gesandte im Kollegium in Sarnen und übergab dem Abt Adalbert Regli einen Brief vom Fürsten Metternich, worin die kaiserliche Entschließung mitgeteilt und der Wunsch Seiner Majestät ausgesprochen wurde, «daß die habsburgische Erbstiftung nicht untergehe und Ihren Altvordern die Gebete, die sie sich an ihrer Grabstätte gestiftet, solange diese nicht zugänglich, an anderer Stelle dargebracht werden».

Die nun beginnenden Verhandlungen des Abtes, der vom einmütigen Willen des Konventes zum Fortbestand des Klosters unterstützt wurde, mit Metternich und mit dem Heiligen Stuhl führten zur Gründung des Stiftes Muri-Gries, wobei Gries kirchenrechtlich den Rang eines der Abtei Muri eingegliederten Priorates erhielt. Im Juni 1845 übersiedelte Abt Adalbert, der, wenn je einer, den Ehrentitel eines zweiten Gründers verdient, mit einem Teil des Konventes nach Gries (vgl. Kollegi-Chronik 1945/46, Heft 1 und 1957, Heft 1). Die Leitung des Kollegiums in Sarnen, das im Herbst 1841 zur «Wiege der Wiedervereinigung» geworden



Stifter-Kenotaph von 1750 in der Klosterkirche Muri. Stich des G. I. Ostertag von Lindau in: *Vindiciae Actorum Murensium* des P. Fridolin Kopp, Muri 1750. Stich und Ausführung des Stifterdenkmals stimmen nicht genau überein.

war und nun als Brücke zwischen Muri und Gries diente, wurde auf Bitten der Obwaldner Regierung beibehalten.

Die im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv liegenden Akten geben über die Motive der Schenkung des Stiftes Gries an den Konvent von Muri Aufschluß. Pietät und Politik durchdringen einander. Metternich faßte es im Vortrag vom 8. Dezember 1844 an den Kaiser so zusammen: Die Berufung des Konventes nach Oesterreich hat den zweifachen Zweck, «gegen die zerstörte Stiftung Allerhöchst-Ihrer Ahnen einen *Akt der Pietät* zu üben und sodann der Schweiz gegenüber eine *politische Demonstration* des Unwillens über die Gewalttätigkeit der Machthaber in Aarau und des Schutzes der bedrängten Katholiken jener Landstriche eintreten zu lassen».

Gemessen an der hohen Politik, die die europäische Geschichte dieser Jahre bewegte — 1848 mußten Kaiser und Kanzler von der politischen Bühne abtreten — war die Uebersiedlung des Abtes Adalbert Regli nach Gries nur eine kleine Episode in der Provinz. Aber für den Konvent war es ein neuer Abschnitt seiner Geschichte. Zu den Namen der Gründer und Schirmvögte und Wohltäter aus dem Hause Althabsburg kamen nun auch die Namen aller an der Uebersiedlung Beteiligten ins Nekrologium des Klosters: Kaiser Ferdinand, Fürst Metternich, Baron Werner und andere. Immer wenn diese Namen am jeweiligen Todestag verlesen werden, reichen sich Gegenwart und Vergangenheit die Hand. Heute noch wird in Gries der Stifterjahrtag gefeiert, seit 1977 als «Jahresgedächtnis für die Stifter und Wohltäter von Muri und Gries».

Die Schaffung der Habsburgergruft in der Loreto-Kapelle in Muri (1971) und die Uebertragung des Herzens von Kaiser Karl dorthin (1974), jenes Kaisers, dessen goldene Krone zu einer Dornenkrone geworden war, erinnern an Kapitel 50 des ersten Buches Mose, wo es heißt, daß Joseph und seine Brüder nach dem Tode Jakobs ins Gelobte Land zogen «und ihn im Erbbegräbnis seiner Väter begruben». Am vergangenen Pfingstfest nahmen auch die fünfundachtzigjährige Kaiserin Zita, Erzherzog Rudolf und Erzherzogin Charlotte an der offiziellen Jubiläumsfeier der Erbstiftung ihrer Ahnen in Muri teil.

Fundatoribus mercedem!

P. Rupert Amschwand

Schülerstatistik

aus dem Jahresbericht 1976/77 der Kantonsschule Obwalden Kollegium Sarnen: Wohnhaft in den Kantonen bzw. im Ausland

Klasse	OW	LU	ZH	AG	SG	VS	BE	TG	BL	SO	SZ	BS	ZG	FR	SH	UR	NW	D	A	FL	Total
1ga	25					2			2	1	1				1						
1gb	15	5				1															
2ga	25																				
2gb	11	1	3	1	1	2		1	3									1			
3ga	15	1	2	1							1										
3gb	3	2	3	1		2			1		1	1			1			1			
3gc	8	1	1	2		1		2		1	1		2								
4ga	20	1	1			1			1	1			1								
4gb	10	3		1	2	1		1	1			1		1							
5ga	12	2	4		1	1	1	2		1	1	1		1							
5gb	15	5	2			2	1			1											
6ga	24																				
6gb	2	8	4	3	1	1		2		2		1	1								
7g	8	5	3	1	3	2										1	1				
Total	193	34	23	10	10	9	9	8	8	7	6	4	4	2	2	1	1	2	1	1	335

Zum Vergleich einige Hinweise. 1964/65: Gesamtschülerzahl 398, und zwar 73 Real-, 63 Handelsschüler, 262 Gymnasiasten, davon 72 Obwaldner. 1976/77 waren erstmals alle 335 Schüler Gymnasiasten, davon 193 Obwaldner; im begonnenen Schuljahr 1977/78 sind es bereits 216 Obwaldner. Somit hat sich die Zahl der Obwaldner Gymnasiasten nach 12 Jahren verdreifacht.

Am 1. September wurde das neue Schuljahr mit einem Gottesdienst in der Kollegi-Kirche eröffnet. Der Rektor konnte 361 Schüler begrüßen (Vorjahr 327). Von ihnen sind 216 (190) extern, das Internat beherbergt 145 (137) Schüler. Unter den Schülern sind 268 (251) Knaben und 93 (76) Mädchen. Mit 216 externen Schülern übersteigt die Schülerzahl aus Obwalden zum erstenmal die Zahl zweihundert. In die erste Klasse, die doppelt geführt wird, sind 38 externe Schüler (19 Knaben und 19 Mädchen) eingetreten. 13 Erstlateiner rekrutieren sich aus dem Internat, von ihnen stammen 8 aus dem Kanton Luzern. In den beiden Maturaklassen bereiten sich 47 Kandidaten auf die Reifeprüfung vor.

Durch den Schüleraustausch des AFS (International Scholarships) können zwei Schülerinnen und ein Schüler aus Obwalden ein Schuljahr als Gäste in den Vereinigten Staaten verbringen, während die Kantonschule zwei ausländische Schülerinnen aus den USA und aus Thailand aufgenommen hat. Sie wohnen bei Gastfamilien in Giswil.

Die höhere Schülerzahl bedingt auch eine Zunahme der Klassen. Wurde im vergangenen Schuljahr in 14 Klassen unterrichtet, so sind es nun 16. Die zweite und dritte Gymnasialklasse werden dreifach geführt.

Als neue Lehrkräfte treten in die Schule ein: Herr lic. phil. Paul Wyß von Cham, bisher Vertretung, für Deutsch und Englisch; Herr lic. oec. Beat Meier, Luzern, für Wirtschaftswissenschaften; Frl. dipl. biol. ETH Ruth Schmidlin, Luzern, für Chemie und Mathematik; Herr cand. phil. Walter Ettlin, St. Niklausen-Kerns, für Geschichte; Frau Vreny Buchholzer, Luzern, für Maschinenschreiben. Den Unterricht für Hauswirtschaft übernimmt Frau Gasser-Mügler, Lungern. Um den neuen Erstkläßlern den Uebergang von der Primarschule ins Gymnasium zu erleichtern, wird als neues Fach Arbeitstechnik in den Stundenplan aufgenommen. Es soll die Schüler mit den Methoden und Techniken des geistigen Arbeitens vertraut machen.

Als weitere erfreuliche Neuerung darf registriert werden, daß die Ferien während des Schuljahres den Gemeindeschulen angepaßt sind. Dadurch möchte man vor allem den Eltern mit Primar- und Kantonschülern die Planung ihrer Familienferien erleichtern. P. Leo

15. Juni: Diamantenes Jubiläum der Maturi von 1917

Die Neunzehnhundertsiebzehner — nicht die 1917 Geborenen, sondern die in jenem Jahr von der Maturitätskommission Obwaldens offiziell als reif erklärt worden waren — diese, d. h. ein Fünftel davon, hat der Jesuit, unser lieber Josef Barmettler, zusammengetrommelt und an die Stätte gerufen, die sicher keiner von uns je vergessen konnte. Auch wenn sechzig Jahre seither verflossen sind und wir alle im neunten Jahrzehnt des Lebens stehen: Sarnen, d. h. das Gymnasium, das Kollegi und ganz besonders jene Männer, die alle ein O.S.B. hinter ihren Namen schreiben durften, bedeuteten für unser Leben doch viel mehr, als wir damals ahnen konnten. Für den Schreibenden bedeutet Sarnen noch etwas mehr, war das Dorf Sarnen während neun Jahren die Stätte seiner ersten priesterlichen Tätigkeit.

Nach sechzig Jahren wieder dorthin kommen und wenigstens die größere Hälfte von jenen wiederzusehen, die noch nicht abgerufen worden sind, das war wirklich ein gaudium magnum. Daß wir uns alle nicht um den Hals gefallen sind, verstehe ich heute in der Rückschau eigentlich nicht ganz.

Unser Zusammensein begann mit dem Gottesdienst in der neuen Kollegikirche und er war wohl eine Eucharistiefeier, die ihrem Namen gerecht wurde: Dankfeier für all das, was wir hier für unser Leben mitbekommen haben, — sicher aber auch für die vielen Lebensjahre, die Gott uns schenkte —, aber auch Bittfeier für alle jene, deren Namen wir uns in Erinnerung rufen: die zum Teil schon längst heimgeholten Mitschüler und die Professoren,

von denen der letzte, P. Jodok, vor fünf Jahren gestorben ist. Von den 25 jungen Herren, die alle die Matura bestanden, leben, soviel wir erfahren konnten, noch neun und von diesen neun waren jetzt wieder fünf in der alten Heimat beisammen. Da die Photo infolge des regnerischen Wetters etwas zu undeutlich wurde, um sie dem Druck zu übergeben, seien wenigstens die Namen der Feiernden hier erwähnt: P. Josef Barmettler, Dr. med. Albert Blum, Dr. med. dent. Julius Schnyder, Ing. Josef von Sury und der Schreibende. Leider konnten vom Rest der noch Lebenden nicht kommen — geistig waren sie sicher bei uns — Landammann Dr. Albert Gemperle, Dr. jur. Josef Kottmann, Dr. chem. Karl Krauer und Magister Eduard Lovey.

Der Verlauf der Tagung war der übliche: Nach dem Gottesdienst Besichtigung des neuen Lyzeums. «Donnerwetter, wenn wir einst hier hätten wohnen dürfen!» hieß es unisono. Daß die Benediktiner in Sarnen die Regel ihres Ordensgründers St. Benedikt getreu innehalten: *Hospites tamquam Christus suscipiantur*, spürten wir nicht nur beim ausgezeichneten Mittagessen, sondern während all den Stunden, die wir hier weilen durften. Beppi von Sury sprach den Patres beim Essen unsern Dank aus für den herzlichen Empfang, aber auch für all das, was wir einstens hier empfangen haben. Wenn nach sechzig Jahren noch aufrichtig für einstige Wohltaten gedankt wird, kann wohl niemand daran zweifeln, daß das, was wir einst erhielten und wie wir hier jene Jugendjahre erleben durften, sich tief in unsern Herzen eingepreßt haben.

Dank sei auch all jenen Patres gesagt, die an diesem Tag so feinfühlig sich unser angenommen haben. Gratias agimus.

Daß uns das Scheiden nicht leicht fiel, ist sicher verständlich. Unausgesprochen stellte sich doch jeder die Frage: Ist dies ein letztes Wiedersehen? Fügt es Gott, daß wir nochmals zusammenkommen? Ihm sei unsere Zukunft, ob sie noch Jahre währt oder einige Monate nur, anheimgestellt. Das aber ist sicher und gehört zu unserm Dank, daß wir, wenn wir über die Schwelle getreten sein werden, Fürbitter für dieses Haus, die Schule und die Benediktiner von Sarnen sein wollen.

Kanonikus Johannes Tschuor

25./26. Juni: Maturi von 1967

Zehn Jahre sind eine kurze Zeit im Leben einer traditionsreichen Schule, doch ein respektabler Abschnitt für einen jungen Menschen, der im Alter von zwanzig Jahren als mehr oder weniger «reif» aus der Obhut des Kollegiums entlassen worden ist. Wie alt Rektor P. Pirmin in seiner Begrüßungsadresse an die Maturi von 1967 betonte, sind für ihn die Klassentagungen der «Zehnjährigen» jeweils die interessantesten, weil bei dieser Gelegenheit eine erste Bilanz über Werdegang und Fortwuchs der ehemaligen Sarner Studiosi gezogen werden könne. Die schöne Anzahl der Doktorate, ETH-Diplome, Lizenziate und weiterer qualifizierter Abschlüsse, wie sie nun besonders bei den Maturi von 1967 wieder festzustellen sei, bedeuteten eine wertvolle Bestätigung für das Kollegium. Pater Pirmin skizzierte sodann mit launigen Worten die einschneidenden Aenderungen, die man auch an der Obwaldner Kantonschule in den vergangenen zehn Jahren vorgenommen hat: Erweiterung des Angebots an Maturitätstypen (jetzt auch die Typen B und E); Aufnahme von Mädchen, die sich größtenteils als überaus fleißige Mitschülerinnen bewähren; Rück-

gang des Internats zugunsten einer starken Zunahme der Zahl einheimischer Studenten und Neubau des Lyzeums, verbunden mit einer erheblichen Neugestaltung der Internatsordnung überhaupt. Mit einer gewissen Besorgnis verwies der ehemalige Rektor schließlich auf den starken Rückgang des Maturitätstypus A: 1978 werde sich erstmals kein einziger Maturand in Griechisch prüfen lassen! Umgekehrt habe es in seiner Laufbahn als Griechischlehrer keinen Jahrgang gegeben, der an der Matura so gute Leistungen erbracht habe wie die 1967er. Tempora mutantur!

Das Wiedersehen mit der Schule war indessen nur ein Gesichtspunkt, der etwa zwei Drittel der Sarner Maturi von 1967 nach einem vollen Jahrzehnt wieder ins Obwaldnerländchen zog. Der andere war die Möglichkeit der Wiederbegegnung mit Kameraden, mit denen man zwei, vier, sechs oder gar acht Jahre eines unwiederbringlichen Lebensabschnittes gemeinsam verbracht hat. So fanden wir uns nicht ohne eine gewisse innere Spannung und freudige Erwartung im Hotel Waldheim au lac in Wilen zum Aperitif ein. Hier war der Kontakt erwartungsgemäß schnell gefunden, wobei sich bestätigte, daß sich zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Lebensjahr zwar Aussehen, Erfahrungshorizont und ideologische Meinungen sicher ganz erheblich ändern, die Struktur der Persönlichkeit aber nach wie vor die gleiche bleibt. So war es dem einen oder anderen, der doch seinen Kollegen von anno dazumal zehn Jahre lang nicht mehr gesehen hatte, als hätte er erst gestern noch mit ihm gesprochen. Der Wiederbegegnung keineswegs abträglich war ferner der Umstand, daß sich die verheirateten oder verlobten Maturakollegen von ihrer sogenannten besseren Hälfte



Klassentagung der Maturi von 1967

1. Reihe: lic. iur. Klaus Biedermann, Beat Zürcher, Programmierer, dipl. Ing. Agr. ETH Viktor Schmid, dipl. Forsting. ETH René Imfeld, lic. oec. Alois Steiger, Dr. sc. nat. Jörg Schnyder. 2. Reihe: Dr. med. Hans Notter, Dr. sc. techn. Hansjörg Koch, lic. rer. pol. Stephan Meier, Dr. med. Erwin Miloni, lic. phil. Beda Spuhler, dipl. Heilpäd. Werner Amgarten. 3. Reihe: Leo Sonder, Lehrer, Josef Wolf, Vikar, Dr. med. vet. Markus Spichtig, lic. theol. Alois Reinhard, P. Gerold, Dr. med. André Anderhalden, Dr. med. Adrian Staub, P. Leodegar. 4. Reihe: P. Pirmin, Dr. med. Guido Steudler, Dr. iur. Peter Treyer, Dr. sc. nat. ETH Franz Reigel, Dr. sc. nat. ETH Theo Wallimann, P. Rektor, Dr. phil. Pirmin Meier, lic. theol. Stefan Jaeggi.

begleiten lassen durften. Schon Plutarch hat angedeutet, manchen Mann kenne man erst, wenn man auch seine Frau gesehen habe. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, ist die Bilanz des Maturajahrgangs 1967 wohl auch unter diesem Gesichtspunkt positiv.

Für den Abend hatten die Organisatoren der Dezennalfeier, René Imfeld und Markus Spichtig, zu einem prächtigen Bauernbuffet ins Kurhaus Stalden ob Sarnen geladen, wohin auch mehrere Patres der Einladung folgten. Vorgängig aber erfreute in der neuen Kirche Stalden un-

ser Berufsmusiker Stephan Meier Geist und Ohr mit einem kleinen Orgelkonzert, ein schöner Einstieg für eine Feier, die durchaus auch eine besinnliche Note tragen durfte.

Höhepunkte jeder Jubiläumsfeier im Kollegium aber sind und bleiben die sonntägliche Meßfeier und das anschließende gemütliche Mittagessen im Professorenheim, wo Bruder Walter seine treffliche Kochkunst immer wieder neu unter Beweis stellt. Die Konzelebration der Patres Pirmin und Leo sowie unserer Kollegen Stephan Jäggi und Josef Wolf in der St.-Martinskirche gab dem Fest jenen substanziellen Gehalt, der das Kollegium Sarnen von irgendeiner weltlichen Schule unterscheidet. Vikar Josef Wolf sprach in seiner eindrücklichen, geist- und herzerfüllten Predigt von der Berufung zum Priestertum, nicht ohne darauf hinzuweisen, daß jeder von uns — ob Priester oder Laie — seine Lebensaufgabe als Berufung und nicht als bloßen «Job» auffassen müsse.

Das Mittagessen wiederum bot Gelegenheit zu mannigfachen Aussprachen. Pater Rektor ließ es sich, neben besinnlichen Worten, nicht nehmen, seine ehemaligen Schüler mit trefflichen Glossen

anhand der Maturaphotos zu charakterisieren. Auch unser berühmt-berüchtigtes Maturalied wußte er zu würdigen, wobei er insbesondere auf die formal meisterhaften Verse von Alfred Brummer (heute Kartäuser-Bruder Daniel) verwies. Pirmin Meier fiel die Aufgabe zu, als Klassensprecher den Dank der ehemaligen Studiosi für die freundliche Bewirtung, aber auch für alles Wertvolle, das wir während unserer Sarnerzeit hier im Kollegium empfangen durften, zu artikulieren. Der Klassensprecher erlaubte sich zugleich die Bemerkung, das Kollegium Sarnen dürfe über alle notwendigen Reformen hinaus seine humanistische Substanz nicht preisgeben: das allmähliche Verschwinden des Maturitätstypus A sei eine Entwicklung, der man gerade in Sarnen nicht gleichgültig zusehen dürfe, wenn man die Konzeption des humanistischen Gymnasiums mit ihrem alles in allem beeindruckenden Leistungsausweis weiterhin hochhalten wolle.

Der offizielle Teil der Maturatagung schloß mit der Besichtigung des neuen und des alten Lyzeums, dessen knarrende Treppen manche nostalgische Regung aufgenommen ließen.

P. M.

Unsere Heimgegangenen

Theodor Fanger-Adler, Luzern
28. Februar 1912 bis 18. Juni 1977
1. Gym. 1924—1925

Walter Binzegger-Lieb, Dr. med. dent.,
Bülach

3. April 1902 bis 13. Juli 1977
Vorkurs, 1.—5. Gym. 1915—1920

Otto Röthlin-von Ah, Bäckermeister,
Reinach

25. Juli 1919 bis 7. August 1977
1. und 2. Real 1933—1935

Theodor Schälin-Rohrer, Sachseln

22. Juni 1907 bis 5. Juli 1977
Volle 37 Jahre (1935 bis 1972) diente er

unserer Gemeinschaft als sehr treuer und gewissenhafter Kollegi-Schreiner.

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde: Theofil Mathier, Salgesch, Vater von German Mathier, Salgesch und Bern. — Anton Gügler-Gwerder, Risch, Vater von Dr. Alois Gügler, Luzern. — Frau Maria Heß-Heinzer, Gattin von August Heß, Kerns. — Frau Rösli Zahner-Lorenz, Gattin von Dr. Hans Ruedi Zahner, Oberentfelden. — Alois Berwert-Britschgi, Stalden/Sarnen, Vater von Josef Berwert-Rogger, Wilen/Sarnen, und von Alois Berwert-Odermatt, Kriens. — Frau Hedwig Durrer-Kretz, Kerns, Mutter von Markus

Durrer-Amschwand, Sarnen, von Werner Durrer, Pfarrer in Küßnacht, von Rudolf Durrer, Vaduz, und von Karl Durrer-Michel, Kerns. — Heinrich Habermacher-Meier, Sachseln, Vater unseres Schülers Heiri Habermacher, 4. Gym. — Adalbert Durrer-Thalmann, Alpnach, Vater von Adalbert Durrer, lic. jur., Bern. — Frau Trudy Heinrich-Wallimann, Gattin von Willy Heinrich, Sarnen. — Frau Lisbeth Schorno-Willi, Mutter von Urs, Dieter und Luzi Schorno, Giswil. — Frau Anna Isler-Moser, Mutter von Paul Isler-Meyer, Villmergen. — Frau Elisabeth Betschon-Usteri, Mutter von Robert Betschon-Halter, Zürich.

Personalnachrichten

Im Weinberg des Herrn

Herr Richard Bartholet ist zum Vikar der Pfarrei St. Anton Basel ernannt worden. — Herr Anton Bühlmann, bisher Vikar in Ostermundigen, ist nun Jugendseelsorger in der Region Olten. — Herr Josef Wolf hat als Vikar von Interlaken in die Pfarrei St. Anton Basel gewechselt. — Herr lic. theol. Alois Reinhard wurde zum Religionslehrer an der Mittelschule Wohlen und Jugendseelsorger der Pfarrei Wohlen gewählt.

Wahlen und Berufungen

Der Bundesrat hat den Obwaldner Ständerat Dr. Jost Dillier, Sarnen, zum Präsidenten der Eidg. Kommission für elektrische Anlagen ernannt. — Der Obwaldner Kantonsrat hat Herrn Anton Wolfisberg, Lehrer in Giswil, zu seinem Präsidenten für das Jahr 1977/78 ge-

wählt. — Herr lic. iur. Flavio Cotti von Locarno ist zum Präsidenten des Tessiner Staatsrates gewählt worden. — Herr Dr. Alberto Bernasconi von Chiasso ist zum Direktor der Schweizerischen Kreditanstalt in Chiasso befördert worden. — Herr Direktor Paul von Ah, Feldmeilen, der vor Jahren mit Herrn Hans Brügger, Pfarrer für Behinderte, den Verein «Kinderheim Ilgenhalde» (in Fehraltendorf) ins Leben gerufen hatte, amtet jetzt als Präsident der Betriebskommission und als Quästor. Vor kurzem ist Herr von Ah aus vielen Kandidaten zum Vizepräsidenten der katholischen Kirchenpflege Meilen gewählt worden. — Herr Dr. phil. Eduard Blättler, Bern, ist vom Zürcher Regierungsrat zum Dozenten für deutsche Sprache und Literatur am Technikum Winterthur gewählt worden. — Eine neue historisch-kritische Ausgabe «Sämtliche Werke» Hölderlins (1. Band ist er-

schienen im Verlag Roter Stern in Frankfurt a. M.) wird von Herrn *Wolfram Groddeck*, Sachseln, als Mitarbeiter betreut.

Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

Herr *Willi Gasser* von Sarnen hat an der theol. Fakultät Innsbruck die Diplomprüfungen erfolgreich bestanden. Diplomarbeit: Das Mitbestimmungsrecht in der Soziallehre der Kirche. — An der Universität Basel haben die Herren *Melk Durrer* von Sarnen und *Arnold von Flüe* von Sachseln ihr Medizinstudium mit dem Staatsexamen abgeschlossen. — Ebenfalls an der Universität Basel hat Herr *Mario Büttler* von Kerns das dritte medizinische Prope mit Erfolg hinter sich gebracht. — An der Universität Freiburg haben das zweite medizinische Prope erfolgreich bestanden: Herr *Franz Eberli* von Giswil, Herr *Leo FÜRer* von Amden und Herr *Christian Schleich* von Giswil. — Das erste medizinische Prope haben bestanden an der Universität Freiburg: Fräulein *Gabriella Gadola* von Sarnen, Herr *Rudolf Pachmann* von Sachseln und Herr *Walter Schneider* von Sarnen, an der Universität Bern: Herr *Bruno Berchtold* von Giswil, Herr *Beat Burch* von Wilen/Sarnen, Herr *Hans Niederberger* von Alpnach, Herr *Thomas Weber* von Lungern und Herr *Ulrich Woermann* von Sarnen, an der Universität Zürich: Herr *Jürg Schmidli* von Thalwil. — Herr *Thomas Dillier* von Sarnen, Student der Pädagogik an der Universität Freiburg, schreibt sich cand. phil. — An der Kantonsschule Kollegium Schwyz haben die Handelsmatura bestanden: Herr *Gebhard Bärlocher* von Weinfelden, Herr *Claudio Hintermann* von Lugano, Fräulein *Silvia*

Nußli von Alpnach und Herr *Eliano Ramelli* von Airolo-Madrano.

Vermählungen

Herr *Ruedi Riebli* von Giswil mit Frl. Rosmarie Voser. Ihr Heim: Hofrain, 6205 Eich.

Herr *Othmar Hiestand* von Bäch mit Frl. Esther Annen. Ihr Heim: Dorfstraße 33a, 8800 Thalwil.

Herr *Bruno Wallimann* von Alpnach mit Frl. Mariangela Bornatico. Ihr Heim: Hohle Gasse 8, 3028 Spiegel.

Herr *Peter Halter* von Giswil mit Frl. Monika Zumstein. Ihr Heim: Chr.-Schnyderstraße 54, 6210 Sursee.

Frl. *Pia Burch* von Giswil mit Herrn Josef Britschgi. Ihr Heim: Brünigstraße 1, 6072 Sachseln.

Herr *Hugo Cotter* von Giswil mit Frl. Beatrice Mülli. Ihr Heim: 606 Luang Road, Bangkok 1, Thailand.

Herr *Arnold von Flüe* von Sachseln mit Frl. Marie Sigrist von Sachseln.

Herr *Franz Slanzi* von Sarnen mit Frl. Dolores Domke von Luzern. Ihr Heim: Taubenhausstraße 10, 6005 Luzern.

Herr *Peter von Wyl* von Kägiswil/Sarnen mit Frl. Susanna Omlin von Sachseln.

Herr *Daniel Rhonheimer* von Zürich mit Frl. Marta Brügger von Zollikon. Ihr Heim: Bodenacherstraße 47, 8121 Bengen.

Herr *Melk Durrer* von Sarnen mit Frl. Susanna Amberg von Basel.

Herr *Edgar Looser* von Alt St. Johann mit Frl. Barbara Schärli. Ihr Heim: Austrasse 8, 9242 Oberuzwil.

Herr *Roland Rüegg* von Ganterschwil mit Frl. Erika Wälle.

Herr *Alfons Arpagaus* von Peiden GR mit Frl. Alice Aeschbacher. Ihr Heim: Schulhaus, 8891 Berschis.

Herr *Franz Müller* von Sursee mit Frl. Maja Wetter von Frauenfeld. Ihr Heim: Wellhauserweg 30, 8500 Frauenfeld.

Elternglück

Familie *Hanspeter und Ursula Roth-Kunz*, Reinach: Urban.

Familie *Hans und Ruth Heß-Waser*, Sarnen: Hansruedi.

Familie *Adrian und Daniela Staub-Quadri*, Dübendorf: Tamara.

Familie *Alberto und Vera Bernasconi-Airut*, Chiasso: Sophie.

Familie *Philipp und Ruth Hautle-Stillhart*, Eschenbach SG: Esther.

Familie *Erich und Margrit von Rotz-Abegg*, Kerns: Kurt.

Familie *Gregor und Beatrice Jakober-Enz*, Stalden/Sarnen: Regula.

Buchbesprechungen

Glaube, Kirche, kirchliche Dienste

Zusammengestellt und kommentiert von Alois Müller. Eine Taschenbuchreihe mit den Ergebnissen der Schweizer Synode 72. 166 Seiten. Benziger Verlag, Einsiedeln 1977.

Souverän führt uns der Theologe und Synodale Alois Müller in diesem Bändchen durch das «Großunternehmen» Schweizer Synode 72. Er zeigt uns die Zusammenhänge und Beziehungen auf, die zwischen den Synodenvorlagen 1 (Glaube und Glaubensverkündigung), 3 (kirchliche Dienste) und 4 (Kirche heute), bestehen. So entsteht ein konkretes, zeitnahes Bild von den verschiedenen Fragen und Problemen des Glaubens und der Kirche, mit denen sich die Synode 72 beschäftigte. Die Kernfrage ist: Wie kann die Person und Sache Jesu Christi heute glaubhaft verkündet und gelebt werden? Wir staunen über die Synodentheologie, aber auch darüber, daß die Praxis in manchen Punkten der Erkenntnis noch nachhinkt, wo es nicht sein müßte.

Die Lektüre dieses Zeitdokumentes einer synodalen Kirche gibt dem Seelsorger, den im kirchlichen Dienst Stehen-

den, aber auch engagierten Christen viele theologische und pastorale Impulse.

Bildung, Freizeit, Massenmedien

Zusammengestellt und kommentiert von Willy Bünter und Willy Kaufmann. Eine Taschenbuchreihe mit den Ergebnissen der Schweizer Synode 72. 144 Seiten. Benziger Verlag, Einsiedeln 1977.

Weil es der Kirche um den ganzen Menschen geht, darum hat sie sich an der Synode 72 auch den Fragen der Bildung, der Freizeit und der Massenmedien angenommen, deren Ergebnisse in den Synodenvorlagen 11, 12 und 5 vorliegen.

Kritisch kommentiert Willy Bünter im ersten Teil des vorliegenden Bändchens, was die Synode zum Fragenkomplex Bildung und Freizeit erarbeitet hat. Eltern, Lehrer, Erzieher, Erwachsenenbildner, Bildungspolitiker und Verantwortliche für Freizeit und von Jugendorganisationen werden mit Gewinn diesen Kommentar lesen.

Im zweiten Teil erläutert Willy Kaufmann die Synoden-Vorlage 12 (Massenmedien). Die Kirche muß heute «in der Sprache unserer Zeit» an die Menschen

herantreten, um im Dialog mit der Welt zu stehen; darum ist ihre Präsenz in den verschiedensten Massenmedien gefordert. In der Pastoration sind die audio-visuellen Medien als Mittel zur Verkündigung gezielt und gekonnt einzusetzen.

Die Synode 72 hat die Probleme gesehen, Wege aufgezeigt und Ziele gesetzt.

Evergenij V. Barabanow: Das Schicksal der christlichen Kultur. Theologische Meditationen, Band 44. 55 Seiten. Benziger Verlag, Einsiedeln 1977.

Barabanow ist ein junger russischer Historiker, der als Christ die Repressalien und Verfolgungen eines totalitären Regimes hart zu spüren bekommt; das allein wäre schon Grund genug, um diese «Theologische Meditation» zur Kenntnis zu nehmen.

Barabanow meditiert über die Aufspaltung des Lebens in einen «kirchlichen» und in einen «weltlichen» Bereich. Er stellt sich dabei die Fragen: wie kann-

te es geschehen, daß die Kultur, die unmittelbar aus dem Kult herausgewachsen ist, sich abgespaltete und sich weitgehend von der Kirche entfernte? Wie kam es von der Theozentrik des Mittelalters zur Anthropozentrik der Neuzeit? Wie bringen wir Gott, Mensch und Welt wieder zusammen?

Der Autor zeigt einen Weg auf: Nicht im Rückgriff auf die Vergangenheit, auch nicht in einer Flucht nach vorne, sondern allein im Zugehen auf den Gottmenschen! «Das Vergangene kann ebenso zum Idol werden wie die Gegenwart und Zukunft. Wir müssen die trügerische Verlockung der Geschichte überwinden und zu dem zurückkehren, was tiefer ist als sie, zu dem, was sie erfüllt und ausschöpft, zur Wirklichkeit selbst, zum lebendigen Bild Christi» (S. 45).

Das Vorwort zu diesem Bändchen schrieb der Herausgeber dieser Meditationsreihe, Hans Küng.

P. Gabriel Furrer

KOLLEGI-BÜHNE SARNEN

Unsere kleine Stadt

Schauspiel von Thornton Wilder

Aufführungen

Freitag, 11. November, 20.00 Uhr

Sonntag, 13. November, **15.00 Uhr**

Freitag, 18. November, 20.00 Uhr

Samstag, 19. November, 20.00 Uhr

Wir laden Sie freundlich zum Besuche ein

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22

Druck und Versand: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 10.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.—.

Festgabe zur Neunhundertfünfzigjahrfeier des
Klosters Muri:

Alte Ansichten des Klosters Muri

Inhalt:

Das benediktinische Klosterschema

Die Klosteranlage von Muri

Die Ansichten des Klosters Muri (Uebersicht über Bildgruppen
und Künstler)

Die Abbildungen: 49 Ansichten (Kupferstiche, Zeichnungen und
Lithographien) mit Kommentar und 8 Textillustrationen. Abbildung
3 ist als Farbendruck wiedergegeben und ziert auch den Umschlag.

Auswahl und Text von P. Rupert Amschwand. 80 Seiten. Preis:
Fr. 25.—. Bestellungen sind zu richten an die Historische Gesell-
schaft Freiamt, 5603 Muri.

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Halter

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

**Wissen
ist
Macht**

Bücher aus allen Wissens-
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,
Poststraße 8,
Telefon (041) 66 11 88,
6060 Sarnen**